



Abend-

Zeitung.

30.

Sonnabend, am 12. Februar 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Veranw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Ueber Shakspear's Hamlet, nach Schlegel.

Wer erinnert sich nicht jenes Ausspruches Schiller's in dem berühmten Gedichte: Shakspear's Schatten:

— Kaum einmal im Jahre
Geht dein geharnischter Geist über die Bretter hinweg!

Schröder, der wahre Priester in Shakspear's Heiligthume, hatte viele Jahre lang die Gewohnheit, im Geburtsmonate des großen Tragöden von Stratford, im April, einmal den Hamlet auf seiner Bühne hervorzurufen. — Die letzte Vorstellung auf dem Dresdner Hoftheater ist, in unserer Erinnerung, am 2. Novbr. 1816 gewesen, wo Herr Julius den Hamlet als Debütrolle gab. Auch auf andern sehr namhaften Bühnen sind oft Jahre verfloßen, ehe dies einzige Gedanken-Trauerpiel seiner Art, wie es A. W. Schlegel nennt, einmal durch jenes wilde Getümmel, das Schiller dort so kräftig schildert, sich durchzudrängen vermöchte. Schlimmes Anzeichen! Aber nun frisch an's Werk!

Als in diesen Blättern die eben erwähnte Vorstellung angezeigt wurde, sagte der Berichterstat-
ter *): „Leider noch nach der Schröderschen Bearbeitung, die aber freilich jetzt keiner der Forderungen mehr entspricht, welche wir an Uebertragung

des großen Britten machen.“ Das Dresdner Publikum muß es mit dem lebhaftesten Danke erkennen, daß die jetzige, Schönes und Gutes so willig fördernde, Theater-Direction darauf bestand, den Hamlet nicht anders, als nach Schlegel's Uebersetzung wieder auf die Bühne zu bringen, und so ist Hamlet, Prinz von Dänemark, den 1. Februar 1820 zum erstenmal in seiner ursprünglichen Gestalt und, wenn auch nicht ganz unverkürzt *) — wie ließen sich Shakspear's ganze, in und für sein Zeitalter allein passende, Schöpfungen in den Rahmen eines einzigen Abends pressen? — doch unverfälscht, über unsere Bühne gegangen, hat mit dem Laertes an Ophelia's Grabe gerungen, mit ihm gefochten und, durch sein Rappier vergiftet, die Rache, wozu er so oft aufgereizt werden muß, endlich vollstreckt. Wir begrüßen diese Erscheinung und nehmen sie als eine fröhliche Vorbedeutung, daß uns von Shakspear's gewaltigen Dichtungen in ächter, ursprünglicher Gestalt bald noch mehr — wir nennen

*) Abendzeitung 1817, No. 2.

*) Man hat vorgeschlagen, bei der Zubereitung der Schlegel'schen Uebersetzung für die deutsche Bühne, die Einhefte-Exemplare (Prompter's copies) der Londoner Bühne zu befragen. Sie stammen von Garrick. Der muß es ja verstanden haben. Allein wie unbegreiflich sind auch da die Verstümmelungen. Als der gepriesene Kemble den Hamlet spielte, blieb sogar der betende König und Hamlet's Monolog dabei weg!! S. Schink's Dramaturgische Monate, Th. II, S. 554.

hier unbedenklich den Kaufmann von Venedig, Othello und Lear, vor allen aber Romeo und Julia — vorgeführt werden können.

Aber damit dies geschehe, müssen wir durchaus über dies Erscheinen Shakspearischer Stücke nach Schlegels treuer Uebersetzung recht in's Klare kommen. Es ist eine Neuerung! — Was Wunder, daß sich auch dagegen hundert Stimmen erheben und sich damit noch gar nicht recht ausöhnen können. Denn auch hier gilt Wallenstein's Wort von der Macht der Gewohnheit:

— Das ganz Gemeine ist's,
das morgen gilt, weil's heute hat gegolten.

Natürlich haben so Spielende, als Zuschauende, gar manches dagegen zu erinnern. Der Schauspieler soll, was er so oft seit vielen Jahren in bequemer Prosa hingesprochen hatte, nun in beengenderem Versbau vortragen. Wer protestirte nicht anfangs gegen eine solche Schnürbrust? Auch hat die Aufgabe wirklich, besonders bei ältern Schauspielern, seine entschiedene Schwierigkeit. Es liegt in dem, was die Seelenkunde materielle Eindrücke in unserm Gedächtnisse nennt, daß gerade diese Art des Umlernens dann eine wahre Pein wird, wenn man es mechanisch Wort für Wort treibt, und nicht, das Ganze erfassend, einen neuen Fuß bereitet. Aber wem die Kunst nicht Handwerk ist, wird, um des Bessern willen, gern ein Opfer bringen und alles, was der hierin nicht zu strenge Müllner über Umlernen der Rollen in einem andern Sinne gesagt hat, gilt auch hiervon. Sollten aber dies Bessere selbst, und hier haben wir es mit Schauspielern und Zuschauern zugleich zu thun, in vorliegendem Falle noch eines Beweises bedürfen? Wie, oder ständen wir wirklich heute noch auf derselben Stufe, auf der die Bühnenkunst vor vierzig Jahren stand? *) Denn so alt ist ungefähr die erste Schröder'sche Zurichtung des Hamlet, nach Wieland's Uebersetzung. Wie, die Aelterlehrer von der verkehrten Natürlichkeit, die wohl Schiller's Don Carlos selbst unter uns noch in Prosa auflöseten,

*) Die erste Bearbeitung von Schröders erschien, nachdem Heufeld in Wien schon ein gar schlechtes Werk aus Wieland zugeschnitten hatte, zu Hamburg 1777 unter dem Titel: Hamlet, Prinz von Dänemark, in 6 Aufzügen, zum Behuf des Hamburgischen Theaters. Das Stück war anfangs nur in 5 Aufzügen. Als aber die, später wieder herausgeworfene, Todtengräberscene eintrat, wurden 6 Akte.

sollten auch jetzt noch ihre Stimme erheben dürfen? Die neue Aera, die mit dem hereinstürmenden Geiste Schiller's, die mit seinem Wallenstein begann, und welcher den Dichter kühn machte,

Die alte Bahn verlassend,
uns aus des Bürgerlebens engem Kreise
auf einen höhern Schauplatz zu versetzen,

sollte nicht auch für uns Alle ihre Anwendung auf die ersehnte Wiederherstellung des ursprünglichen Shakspear leiten? Sind wir erwachsen, oder sind wir Kinder, welchen dies alles noch sein manrecht im profaischen Breittiegel eingerührt *) werden muß? Doch hierüber ist, ohne Belcidigung für ein höherstehendes Schauspielpersonal, wie das unsrige ist, für ein gebildetes Publikum, kein Wort weiter zu verlieren, und bedürfte es dessen ja, so hat es selbst, mit Beziehung auf den alten Stamm unserer Hoffschauspielergesellschaft, ein uns sehr theurer Dramaturg, in dem Gelehrsamkeit und Geschmack einen seltenen Bund feiern, so befriedigend und erschöpfend ausgesprochen **), daß wir nicht gesonnen sind, Nachteulen nach Athen zu tragen.

Aber der Hamlet, den wir bisher sahen, war doch des großen Schröder's Bearbeitung, der als Künstler, Kunstführer und Theaterdichter das Höchste erstrebt hat, was Deutschlands Theaterannalen verkündigen können, und der es doch gewiß verstand, was wir dem Publikum bieten können und dürfen? Wollen wir klüger seyn, als dieser alte Meister? So, oder nicht viel anders, ist auch wohl in diesen Tagen unter uns häufig gesprochen worden. Darauf dient zur Antwort: „Lieben Freunde! der edle Schröder leistete zu seiner Zeit mehr als ihm je verdankt werden kann. Hatte man doch laut und in namhaft kritischen Journalen, wie die Bibliothek der schönen Wissenschaften war, sich gegen jede Uebersetzung Shakspear's, als die nur schädlich werden und junge Brauseköpfe verführen könne, gar heftig sich ereifert ***). Es war ein Wagniß, den Hamlet auch nur so, wie er nach Bock's

*) Welches Stück machen denn jetzt noch auf unsern Bühnen die eini so beliebten Quälgeister, Schein und Wahrheit und andere, nach Shakspeare jämmerlich verballhornte, Lust- und Trauerspiele? Die Quälgeister haben vor kurzem unter uns ein jammervolles Ende genommen.

***) D. Blümner's Geschichte des Theaters in Leipzig (Leipzig, Brockhaus, 1818), S. 301 ff.

***) S. Eschenburg über W. Shakspear (Büch, 1787), S. 51 ff.

ersten mißlungenem Versuche und von Schröder selbst verschnitten, verkürzt und zusammengepreßt worden war, dem darauf in ganz Deutschland am meisten vorbereiteten Hamburgischen Publikum vorzuführen, und nur die seltene Kunst des seltenen Künstlervereins, wo Brockmann den Hamlet, Schröder den Geist, Reinecke und Frau den König und die Königin, die holde, alles entzückende, schnell verblühte, Charlotte Ackermann die Ophelia spielte *), setzte es durch. Als dieser Hamlet in 3 Monaten 13 Mal gegeben werden konnte, wagte Schröder vieles, auch die Todtengräber-Szene, einzufügen. Allein das war damals nicht auszuhalten. Hatte er sich bei der Aufführung des Othello, wo bei der ersten, ganz nach dem Original gegebenen, Vorstellung sich die Sage von Aeschylus Eumeniden bewahrheitet hatte und wo die frühzeitige unglückliche Niederkunft dieser und jener Hamburgerin Folge der Ansicht und Anhörung des übertragischen Trauerspieles gewesen war, sich genöthigt gesehen, Desdemona und Othello, der seinen Irrthum einseht, ausgesöhnt leben zu lassen: so mußte auch Hamlet am Leben bleiben und dem Thronräuber nachfolgen. Indes hat Schröder selbst später vieles wieder hergestellt und es bleibt keinem, der seinen Ernst für jeden Fortschritt kennt, je zweifelhaft, daß er nicht auch selbst, hätte er bis zu unsern Tagen gelebt und Einfluß auf die Bühne gehabt, alle überhaupt ausführbare Uebersetzung-Stücke metrisch in die beste vorhandene gebracht haben würde. Und damit Niemand sage, daß wir durch diese Behauptung einen Todten, der selbst nicht mehr reden kann, belügen, so rede der jüngste Biograph Schröder's, sein 35jähriger vertrautester Freund, J. L. W. Meyer, zu uns, und überzeuge auch die hartnäckigsten Zweifler **):

„Den 20. Septbr. (1776) ward Hamlet, nach Schröder's Bearbeitung, zum erstenmal gegeben. Wieland's Uebersetzung lag zum Grunde, die Verse der Schauspielerscene waren aus der Wiener Bearbeitung entlehnt. Das Aufsehen, welches dieses und die folgenden Shakspear'schen Stücke auf den Bühnen Deutschlands gemacht und ihre Wirkungen sind bekannt. Schröder hat keinen Dichter höher geschätzt, und tiefer studirt. Selbst seine Fehler, wenn er deren hat, die nicht vielmehr Fehler

seiner Zeit und ihrer Bedingnisse genannt zu werden verdienen, waren ihm nicht anstößig. Erlaubte er sich dennoch nicht, ihn unverändert auf die deutsche Bühne zu bringen; nahm er Abkürzungen mit ihm vor, so zog der vorsichtige Schauspielvorsteher sicherlich mehr den Geschmack seiner Zuschauer und seiner Zeit, als den seinigen zu Rathe. So gar im Vaterlande des Dichters hat man sich zu ähnlichen Aufopferungen genöthigt gesehen. Schröder gab ihm dagegen, fast bei jeder Vorstellung, mehr von seinen Schätzen zurück. Seine gedruckten Bearbeitungen sind weder was sie bei den ersten Vorstellungen waren, noch bei den letzten wurden. Begehrt jetzt ein Publikum mehr, verträgt es mehr, so würde Schröder, wenn es von ihm abhinge, nicht anstehn, es zu befriedigen. Bei dem Allen verdient, was er gegeben, von seinen Nachfolgern wohl zu Rathe gezogen zu werden. Die Erfahrung des Verständigen ist nie untrügllich, aber nur der Unverständige kann verschmähen, auf sie zu achten.“

Eine ganz andere Frage ist, ob die Schlegelsche Uebersetzung bei so vielen, fast unvermeidlichen Härten, auch wohl Anglicismen, die aus Gewissenhaftigkeit des trefflichen Dolmetschers entstanden, nicht hier und da für den Schauspieler sowohl als den Zuschauer geglättet und dem deutschen Gaumen zusagender gemacht werden könne? Wir halten uns fest überzeugt, daß der treffliche deutsche Uebersetzer und Verskünstler bei einer Revision dieser Uebersetzung, die eine der frühesten war — dem aufmerksamen Leser aller acht Bände des Schlegelschen Shakspear's bleibt das sichtbare Wachsthum an Kraft und Tüchtigkeit nicht verborgen — selbst vieles wohlklingender und sprechbarer machen würde, daß aber ein anderer dieß nur mit Zittern und Zagen unternehmen könne. Etwas anderes ist die scenische Zubereitung, wo das den Schauspielern bei uns zugestandene Zeitmaß auf die gebietende Sanduhr zu sehen nöthigt, oder auch wohl andere noch dringendere Verhältnisse, aus der Schlegelschen Bearbeitung ganze Scenen wegzulassen, rätzlich machen. Aber auch dieß ist nicht jedermanns Sache. Wir wissen nicht genau, wer der eigentliche Urheber der jetzt in Berlin, Leipzig und Dresden angenommenen scenischen Einrichtung ist *), stimmen aber

*) S. J. B. Schüze, Hamburgische Theatergeschichte (Hamburg, 1794), S. 451—455.

**) Friedrich Ludewig Schröder, Beitrag zur Kunde des Menschen und Künstlers, von Meyer (in zwei Theilen, Hamburg, 1819), Th. I. S. 290.

**) Unter den fast zahllosen Versuchen, den Hamlet auf seine rechten Füße zu stellen, verdient der von J. Schüze für's deutsche Theater bearbeitete (Leipzig, Jacobäer, 1806) wirklich Beachtung.

in der allgemein billigenden Beurtheilung der Weglassung von Hamlets Seefahrt und mehrerer Scenen im fünften Akte mit den Berliner und Leipziger Kunstrichtern überein *). Nur das Fortinbras, wenn er eingetreten ist, ganz versäumt die Fahne über den hingestreckten Hamlet deckt, will vielen Zuschauern, die übrigens die Aufführung dieses Hamlets für einen Triumph des Bessern halten, nur als eine feine theatralische Pantomime und gar nicht in der Situation des Fortinbras erscheinen. Wie weit größer, meinen sie, würde die Wirkung seyn, wenn mit beschleunigtem, durch den Tact der Kriegsmusik selbst zu beflügelndem, Sturmschritten der junge Held hereinstürmend, nach einer Pause des Entsetzens, mit tiefer Rührung die Krone nehmend, aus Shakspear selbst ausrief:

O stolzer Tod, wetch Fest begingst du hier,
Dass du auf einem Schlag so viele Fürsten
So blutig trafst — Trog meiner alten Rechte
Umfang' ich trauernd nur mein Glück.

Wöchten für's erste nur die, von fremdartigen

*) Berliner dramaturgisches Wochenblatt. Erster halber Jahrgang 1815. No. 6. S. 44 ff. Leipziger Kunstblätter für 1818. No. 145. S. 583.

Eindrücken noch etwas gestörten, Zuschauer ihr Urtheil über diese Neuerung, die doch wohl am Ende eine große Verbesserung seyn könnte, bis dahin verschoben, wenn einige wiederholte Vorstellungen alles noch mehr gerundet, sie selbst aber mit dem achten Hamlet, wie ihn in einem der genialsten Momente seiner Schöpfungen Shakspear selbst hervorrief, vertrauter gemacht hat! Bis dahin stehe Meyer's treffliches Wort uns zur Seite, welches er ausspricht, als er berichtet hat, wie eine bessere Bearbeitung des Lustspiels der Irrungen von Shakspear den Hamburgern darum nicht behagte, weil sie wegen der täuschenden Ähnlichkeit der beiden Brüder aufmerksam seyn mußten, und sich doch den Kopf nicht eben zerbrechen wollten. Da heißt es *): „Schauspielunternehmer und Schauspieler, denen um etwas mehr als Broderwerb zu thun ist, haben daher auch eine Frage an das Schicksal, und können sich schwerlich des billigen Wunsches enthalten, daß die Mehrzahl ihrer Zuschauer nicht eben aus zerbrechlichen Köpfen bestehe.“

Vöttiger.

*) Schröder als Mensch und Schauspieler. Th. I. S. 297.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Hamlet, von Shakspear.

(Fortsetzung.)

Herr Stein erprobte sich in dieser Darstellung als ein vieles rein auffindender, vieles verständig sich aneignender, wahrhaft gefühlvoller, mancherlei gestaltender Künstler. Die freundliche Natur hat ihm ein tiefes Gefühl in die Brust gepflanzt und sein schönes, eine volle Tonleiter umfassendes, in Tiefe und Höhe gleich biegsames Organ kann alle diese Gefühle in malerische Rede gestalten. Sein Mienenspiel ist correct und angemessen. Gelingt es ihm nun, mit diesen Vorzügen manche Aeußerlichkeit, die Natur oder Übung ihn bis jetzt verweigert, auszugleichen und mit seinen Kräften haushalten; bringt er es dahin, sein Spiel, in welchem bei uns nur schöne Einzelheiten willig anerkannt und laut beklatscht wurden, zu Einem Guß zu verschmelzen; kann er besonders seinen Witz schneidender, seine Bitterkeit in Ausdruck und Ton humoristischer machen, was ja der zweite Haupttheil dieser Rolle ist; so wird sein Spiel gewiß, wenn nicht zu den glücklichsten, doch zu den gefühltesten

*) Leipziger Kunstblatt 1818. No. 145. 144, vom Professor Wendt.

und durchdachtesten gerechnet werden. Vorzüglichem Fleiß schien der wackere Künstler auf die Lösung der Aufgabe verwandt zu haben, dem angenommenen Wahnsinne ein Doppelgesicht für die Mitspielenden und die Zuschauer zu geben, und darin hatte er die gelungensten Momente. Man wird schon aus diesem, im Allgemeinen bemerkten, leicht abnehmen, daß wir mit dem einsichtsvollen Kunstrichter, der im Leipziger Kunstblatte Hrn. Stein's Hamlet genau beleuchtet und das Gelungene darin gern anerkannt hat *), fast in Allem übereinstimmen. Einige Bemerkungen mögen diese Zustimmung rechtfertigen.

Wir mißbilligen keineswegs das leidenschaftlichste Losbrechen gleich anfangs: „Schmilze doch dieß allzu feste Fleisch!“ Es ist verhaltener Schmerz, der sich austobt. Aber der Vermuth des Ingrimms fehlte ihm. So waren die Fragen an die Wache wegen der Gestalt des Geistes, für einen, der so das Bild im Innern trägt, nicht rasch genug. Das Niedersinken auf die Kniee, womit Herr Stein beim ersten Blick auf den Geist den Schreck bezeichnet, gestattet für's folgende keine Steigerung. Wolf, der mit Recht bewunderte Meister, bringt dieß weit später *).

(Die Fortsetzung folgt.)

*) Berliner Haude- und Spenerische Zeitung 1818. Nummer 148 ff., wo eine wahrhafte Zergliederung von Wolf's Spiel im Hamlet vorkommt.

B e m e r k u n g.

In der 30sten Nummer des Nürnberger Correspondenten befindet sich ein Gedicht: Unterschied zwischen Doctor und Magister — mit der Unterschrift: Engelhardt, abgedruckt. Aus den triftigsten, jedoch nicht poetischen, Gründen finde ich für nöthig, zu bemerken, daß ich nicht der Verfasser jenes Gedichtes bin.

Dresden, den 4. Februar 1820.

Karl August Engelhardt,
Kriegs-Archiv-Sekretär.

(Nebst einer Beilage.)